

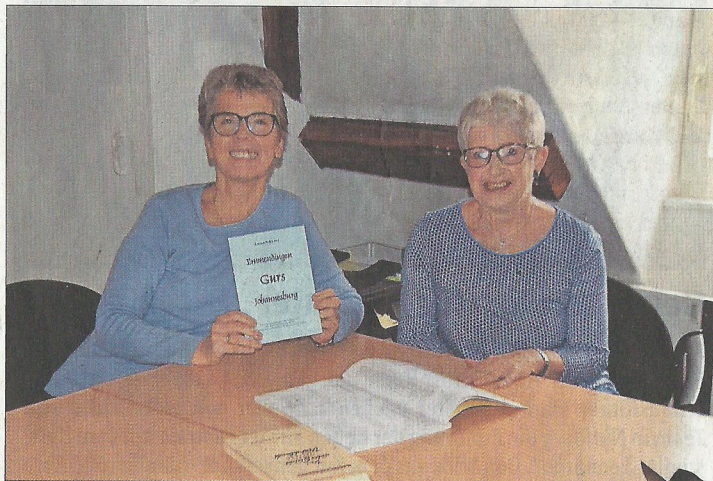
# Digitales Gedenkbuch „Jüdisches Leben“

Neues Projekt des Vereins für jüdische Geschichte und Kultur vorgestellt

Emmendingen. Am 22. Oktober 1940 wurden 67 Juden aus Emmendingen ins Internierungslager Gurs deportiert. Ein dunkles Kapitel in der Geschichte der Stadt. Anlässlich des 80. Jahrestages der Verschleppung hat der Verein für jüdische Geschichte und Kultur auf der Webseite „Jüdisches Leben in Emmendingen“ ([juedisches-leben-in-emmendingen.de](http://juedisches-leben-in-emmendingen.de)) ein digitales Gedenkbuch eingerichtet.

Ziel war es, die Erinnerungskultur wachzuhalten, so Vorsitzende Carola Grasse und Dorothea Scherle, die das Projekt vorstellten. Da es in der Jüdischen Gemeinde Vorbehalte gegen Stolpersteine gebe, sei die Idee zu einem digitalen Format entstanden. Diese seien in der aktuellen gedenkstättenpädagogischen und erinnerungspolitischen Arbeit sehr wichtig, denn sie hätten eine größere Breitenwirkung und erreichten auch Menschen, die nicht ins Museum kommen könnten, stellte Grasse fest. Zunehmender Geschichtsrevisionismus, neue Formen des Antisemitismus, die Leugnung des Holocaust und abstruse Verschwörungstheorien seien eine große Herausforderung für die demokratische Zivilgesellschaft. Dem möchte sich der Trägerverein des Jüdischen Museums entgegenstellen und zukunftsbezogene digitale Formate entwickeln, die auch jüngere Menschen ansprechen.

Die Arbeit der fünfköpfigen Projektgruppe (Grasse, Scherle, Monika Rachel Raija Miklis, Noemi Wertheimer, Historiker Markus Wolter) begann im Dezember 2019. Die akribische, wissenschaftliche Recherche



Dorothea Scherle und Carola Grasse (v.li.) stellen das Projekt vor.

Foto: Thomas Gaess

thea Scherle, gelernte Journalistin und katholische Diplomtheologin, übernommen. Fünf Monate lang hat sie recherchiert, zwischen 12 und 16 Stunden am Tag. In Zusammenarbeit mit Stadtarchivleiterin Julia Geike und Archivaren aus anderen Städten, aus den Büchern der Zeitzeugen von Rolf Weinstock, Emma Schwarz, Erich Bloch oder aus dem Kreisjahrbuch „S' Eige zeige“ sowie aus Listen von Gedenkstätten hat sie wichtige Daten zusammengetragen. Die Meldekarten der jüdischen Einwohner und die nationalsozialistischen „Judenkennkarten“ mit Foto und Unterschrift waren dabei eine wichtige Datengrundlage. Natürlich hat sie auch viel online recherchiert, beispielsweise in der Opferdatenbank Theresienstadt, im Gedenkbuch des Bundesarchivs und auf den Gedenkbuchseiten anderer Städte sowie auf verschiedenen Internet-Plattformen, die sich mit Abgrenzungsforschung be-

Die Besonderheit des Emmendinger Gedenkbuches liegt darin, dass nicht nur die in Emmendingen geborenen Juden erfasst werden, sondern alle Emmendinger Juden, die nach der Machtergreifung 1933 in der Stadt und anderswo lebten, also auch diejenigen, die emigriert sind. 538 Personen erfüllen diese Kriterien. 102 davon wurden nach Gurs deportiert, darunter 67 aus Emmendingen. 19 der deportierten Juden aus Emmendingen starben in Gurs oder anderen französischen Lagern, 17 gelang die Emigration und 31 wurden nach Auschwitz verschleppt. Viele berührende Lebensgeschichten, Familienschicksale sowie biografische Einzelanträge, die in den nächsten Jahren stetig weiterentwickelt werden sollen, will der Verein auch im Jüdischen Museum zugänglich machen. Dort soll nämlich bis 2021 eine Medienstation auf der Basis der genannten Datenbank entstehen.

# Wir müssen wachsam und stark bleiben

Gedenkveranstaltung am 80. Jahrestag der Deportation nach Gurs

Emmendingen. Am 22. Oktober vor 80 Jahren deportierten die Nationalsozialisten 5.600 badische Juden ins ehemalige Internierungs- und spätere Konzentrationslager im südfranzösischen Gurs, darunter auch 102 jüdische Mitbürger aus Emmendingen und Umgebung. Mit einer Kranzniederlegung am Mahmal des Bergfriedhofs wurde den verschleppten und ermordeten Juden zum 80. Jahrestag der Deportation gedacht.

„Heute vor 80 Jahren wurde hier in Emmendingen ein Alptraum wahr. Um 6 Uhr klingelten uninformierte SA- und SS-Angehörige an den Türen jüdischer Mitbürger. Diese hatten eine Stunde Zeit ihren Koffer zu packen“, rief OB Schlatterer in Erinnerung. In Sonderzügen wurden die Juden mehrere Tage lang und unter unmenschlichen Bedingungen ins mehr als 1.000 Kilometer entfernte Gurs transportiert. Dort wurden sie zusammen mit den anderen Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland in Holzbaracken gepfercht, die in einem Sumpfgebiet standen. Ein Teil der Deportierten wurde erst nach Paris und von dort aus weiter nach Auschwitz verschleppt, wo sie ermordet wurden. Die anderen blieben in Gurs und gingen dort unter zermürbenden Bedingungen zugrunde. Darunter auch Simon Veit, der ehemalige Vorsteher der jüdischen Gemeinde, der trotz Warnung seines geflohenen Sohnes vor Ort geblieben war und am 25. September 1941 in Gurs ermordet wurde, informierte Schlatterer über die Hintergründe.



OB Schlatterer verurteilte in seiner Gedenkrede die offene Bedrohung der jüdischen Mitbürger in der Gegenwart.

Fotos: Thomas Gaess

deshalb wichtiger denn je. Jetzt wo uns die letzten Holocaust-Überlebenden nach und nach verlassen, dürfen wir nicht vergessen, was damals passiert ist“, mahnte er. Vor dem Hintergrund nationalistischer und rassistischer Gedanken in Europa, Hetze, verbaler und physischer Gewalt sei es wichtig, wachsam und stark zu bleiben und kein Mitläufertum zu dulden. Juden würden heute wieder offen bedroht, verwies er auf den Anschlag in Halle am 9. Oktober 2019, die antisemitische Gewalttat

vor der Synagoge in Hamburg vor knapp drei Wochen sowie den Kippa-Vorfall in Freiburg im April 2020. „Auch nach 80 Jahren wollen und können wir uns nicht vorstellen, welche Angst, welche Panik, welche Wut und welche Trauer diese Emmendinger überkommen haben muss, dass ein terroristisches Regime, sie innerhalb von Stunden zum Verlassen ihrer Wohnungen und Häuser gezwungen hat“, betonte Olga Maryanovska, Vorsitzende der jüdischen Gemeinde und dankte der Stadt, dass sie die Gedenkveranstaltung in Pandemie-Zeiten möglich gemacht hat. Dorothea Scherle, Mitglied im Verein für jüdische Geschichte und Kultur, las aus dem Buch von Rolf Weinstock, einziger Auschwitz-Überlebender aus Emmendingen, „Das wahre Gesicht Hitler Deutschlands“. Anschließend legte die Trauergemeinde 102 Rosen versehen mit den Namensschildern (Geburts- und Sterbedaten) für die Deportierten an den Gedenkstellen nieder.

Thomas Gaess



ET 28.10.20

## Gedenken an die Reichspogromnacht vor 82 Jahren

In der Nacht vom 9. November auf den 10. November 1938 fand im Deutschen Reich der erste, gewaltsame Ausbruch statt, der spätestens zu diesem Zeitpunkt allen sichtbar machte, was die Nazis mit dem jüdischen Bevölkerungsteil vorhatten. In vielen Städten wurden Menschen dazu aufgehetzt, Synagogen in Brand zu stecken und Schaufenster jüdischer Geschäfte einzuwerfen. Jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger wurden bedroht, geschlagen und gedemütigt. Vor 82 Jahren wurde auch in Emmendingen das jüdische Gotteshaus von SA-Leuten und einer aufgewiegelten Meute in Schutt und Asche gelegt. Direkt davor wurde ein Scheiterhaufen errichtet, um das Inventar der Synagoge und des Gemeindehauses zu verbrennen, und damit auch das Wertvollste, die Thorarollen. Dies war einer der dunkelsten Momente in der deutschen Geschichte.



Er war damals nur der Anfang von noch Schlimmerem. Viele Emmendingerinnen und Emmendinger schauten damals tatenlos zu. Es gilt, die Erinnerung an diesen schrecklichen Tag wach zu halten und ein Zeichen dafür zu setzen, dass Antisemitismus, Hass und Hetze gegen Menschen nie mehr toleriert werden. Zum Gedenken an diesen Tag legten Vertreterinnen und Vertreter der Stadt, der Jüdischen Gemeinde, des Vereins für Jüdische Geschichte und des SPD-Ortsvereins – aufgrund der Corona-bedingten Kontaktbeschränkungen zeitlich getrennt voneinander – am 9. November 2020 Kränze und Gestecke am Brunnen des ehemaligen Standorts der Synagoge nieder.



Oberbürgermeister Schlatterer gedenkt der Opfer des Nationalsozialismus.



Vertreterinnen des Vereins für Jüdische Geschichte und Kultur Emmendingen e.V. auf dem Weg zum ehemaligen Standort der Synagoge auf dem Schlossplatz. V.l. Carola Grasse und Naomi Wertheimer.



Kranzniederlegung durch Vertreterinnen der Jüdischen Gemeinde: v.l. Maja Kobzarev, Geschäftsleitung und Olga Maryanovska, Vorsitzende.



Vertreter des SPD-Ortsvereins Emmendingen bei der Kranzniederlegung: v.l. Hanspeter Hauke, Vorsitzender und Johannes Fechner, MdB.





Kranzniederlegung durch Vertreterinnen der Jüdischen Gemeinde: Maja Kobzarev und Vorsitzende Olga Maryanovska (rechts) FOTO: STADT

## Als die Synagoge brannte

Gedenken an die Reichspogromnacht vor 82 Jahren

**EMMENDINGEN** (BZ). In der Nacht vom 9. November auf den 10. November 1938 fand im Deutschen Reich und auch in Emmendingen der erste gewaltsame Ausbruch statt, der spätestens zu diesem Zeitpunkt allen sichtbar machte, was die Nazis mit dem jüdischen Bevölkerungsteil vorhatten. In vielen Städten wurden Menschen dazu aufgehetzt, Synagogen in Brand zu stecken und Schaufenster jüdischer Geschäfte einzuwerfen. Jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger wurden bedroht, geschlagen und gedemütigt.

Vor 82 Jahren wurde auch in Emmendingen das jüdische Gotteshaus von SA-Leuten und einer aufgewiegelten Meute in Schutt und Asche gelegt. Direkt davor wurde ein Scheiterhaufen errichtet, um das Inventar der Synagoge und des Gemeindehauses zu verbrennen, und damit

auch das Wertvollste, die Thorarollen. Dies war einer der dunkelsten Momente in der deutschen Geschichte. Er war damals nur der Anfang von noch Schlimmerem. Viele Emmendingerinnen und Emmendinger schauten damals tatenlos zu. Es gelte, die Erinnerung an diesen schrecklichen Tag wach zu halten und ein Zeichen dafür zu setzen, dass Antisemitismus, Hass und Hetze gegen Menschen nie mehr toleriert werden, so Oberbürgermeister Stefan Schlatterer.

Zum Gedenken an diesen Tag legten Vertreterinnen und Vertreter der Stadt, der Jüdischen Gemeinde, des Vereins für Jüdische Geschichte und des SPD-Ortsvereins corona-bedingte zeitlich getrennt voneinander Kränze und Gestecke am Brunnen des ehemaligen Standorts der Synagoge nieder.

BZ 1.12.20

# 16 Stunden Recherche täglich für die Emigrierten und Ermordeten

**DAS WAR MEIN JAHR:** Für den Verein Jüdisches Museum Emmendingen begab sich Dorothea Scherle auf Spurensuche und fand so neue Seiten in Emmendingen

**KREIS EMMENDINGEN.** Das Jahr 2020 neigt sich schon dem Ende entgegen. Es war bestimmt von persönlichen und beruflichen Einschränkungen und einem Wechselbad der Gefühle. Die BZ hat Menschen aus dem Landkreis zu ihren ganz persönlichen Eindrücken befragt.

## Welches persönliche Highlight prägt Ihr Jahr 2020?

Das ist eindeutig die aufwendige Recherche für das digitale Gedenkbuch der Emmendinger Juden. Da habe ich mehr als ein halbes Jahr lang bis zu 16 Stunden täglich investiert. Dass ich am Ende 538 Personen für das Gedenkbuch identifizieren könnte, damit habe ich nicht gerechnet. Wie groß die Gruppe und der Aufwand waren, das war nicht abzusehen. Auch nicht, dass ich so viele jüdische Mitmenschen finde. Die Vielzahl der Emmendinger Juden ist ja in die Staaten emigriert. Zunächst dachte ich, in Amerika überhaupt keine Spuren zu finden, weil es hier kein Meldegesetz gibt, aber genau das hat dazu geführt, dass ich wegen der laschen

Auslegung besonders viele Menschen gefunden habe. Und ich habe durch diese Arbeit Emmendingen neu kennengelernt. Zwar wohne ich nicht in der Stadt, aber ich gehe nun anders durch die Straßen. Überall sehe ich die fehlenden Geschäfte, sehe die Gebäude, in denen diese Menschen sich aufhielten. Und ich sehe die Menschen vor mir, die hier mal gelebt haben und deren Nachfahren heute nicht mehr in Emmendingen sind. Das waren



Menschen, die allein aufgrund ihrer Religion deportiert und vertrieben wurden. Jedes Schicksal, auf das ich gestoßen bin, hat mich sehr berührt. Das gilt nicht nur für die Todesopfer mit ihren unfassbaren

Schicksalen, sondern auch für die Überlebenden der NS-Gräueltaten, die von heute auf morgen alles stehen lassen mussten, die heimatlos wurden und in den USA, in Afrika und Lateinamerika, Australien, manche auch in England und Frankreich, unter schwierigsten Bedingungen ein neues Leben beginnen mussten. Ein früherer Firmeninhaber etwa war auf einmal Aushilfe in einem Café. Und es waren ja nicht nur junge Menschen emigriert, manchen Juden gelang es, ihre Eltern aus Gurs rauszuholen. Dann traf die Emigration auch 70- oder 80-Jährige. Das hat mich am meisten beschäftigt.

## Welches Ereignis im Weltgeschehen beschäftigte sie besonders?

Da ist die Antwort eindeutig Corona. Wobei ich bedauerlich finde, dass andere hochwichtige Themen wie der Klimaschutz in den Hintergrund geraten sind. Was für mich problematisch ist, sind nicht die Maßnahmen wie der Lockdown, der alle Menschen betrifft, vielleicht mich als Single anders als etwa Familien. Aber durch die Arbeit am Gedenkbuch bin ich



**In ihrem Element: Dorothea Scherle bei einer Stadtführung** FOTO: G. ZAHN

sehr sensibilisiert für politische Prozesse. Und mir missfällt es, dass die Maßnahmen von 17 Personen, der Kanzlerin und den 16 Ministerpräsidentinnen und -präsidenten, und nicht in den Parlamenten getroffen werden. Ich finde, da wird die parlamentarische Demokratie tendenziell untergraben. Die Parlamentarier wissen doch, wie es in ihren Wahlkreisen

aussieht, die sind doch viel näher dran am Geschehen als ein Ministerpräsident, ob nun Johannes Fechner, Peter Weiß, Alexander Schoch oder Sabine Wölflle. Sie kennen die Situation der Menschen, die hier leben. Und diese Kompetenz muss mehr abgefragt werden.

## Und was wünschen Sie sich für das Jahr 2021?

Ich bin sonst sehr viel in Sachen Kultur unterwegs, besuche Museen und Galerien, gehe ins Theater und zu den Veranstaltungen von Kleinkunsthäusern. Mich hat es mitgenommen, dass die Bemühungen in diesem Bereich, uns Kultur erleben zu lassen, ins Leere liefen. Wir Menschen aber brauchen die Kultur. Und daher hoffe ich inständig, dass die Pandemie durch den Impfstoff beherrschbar wird, dass Kulturschaffende, aber auch andere Bereiche wie die Gastronomie, wieder für uns alle da sein können. Ohne Kunst und Kultur wird es still. **Michael Sträter**

**Das Gedenkbuch** im Internet unter [juedisches-leben-in-emmendingen.de](http://juedisches-leben-in-emmendingen.de)